

Herbsttagung der welschen Kriegsgegner in Lausanne

Autor(en): **Platzhoff-Lejeune, Ed.**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

scherzhaften Vorschlag zur Unterbringung von Leuten, deren Selbstgefälligkeit und Konservatismus jedem Fortschritt im Wege steht, gemacht. Er will sie — da das bei früheren Revolutionen bevorzugte Totschlag auf die Zurückbleibenden viel zu demoralisierend wirkt — mit einer kleinen Pension von 2—3000 Fr. im Jahr, in ihrer eigenen Einbildung weiterlebend, als Klasse allmählich aussterben lassen.

Jetzt ein ernster Vorschlag. Er ist einfach und schon hundertmal gemacht worden: Alle jungen Leute müssen studieren können. Das Studium muß kostenfrei sein und durch Stipendien oder Staatszuschuß muß, wenn der Vater es nicht schafft, dem Sohn oder der Tochter mit dem Lebensunterhalt geholfen werden. Nicht als Gabe oder Unterstützung, sondern als sein Recht als Bürger sollen diese Gelder von dem Studierenden empfangen werden. Also: nur die geistigen Fähigkeiten dürfen für die Wahl der Laufbahn jedes Schweizerbürgers ausschlaggebend sein. Im Moment können nur die Kinder reicher Eltern studieren. Sie sind von Haus aus konservativ, ihre Existenz gesichert, sie wünschen keine Veränderung, nur weitere Sicherung. Da ihre Klasse zahlenmäßig klein ist, können sie nie in bezug auf Fähigkeiten einen so hohen Durchschnitt erreichen, wie es von einer Studentenschaft zu erwarten wäre, die aus dem ganzen Volke ausgelesen ist. Ihre ausländischen Kollegen an den Hochschulen, die wegen der vielen Sprachen, die Schönheit und die günstige Lage der Schweiz reichlich vorhanden sind, waren zu normalen Zeiten immer die Kinder noch reicherer Eltern. Ja oft sogar gerade solche, die in ihrem eigenen Lande die Aufnahmeprüfungen oder die Studien wegen mangelnder Fähigkeiten nicht durchführen konnten. Von den ausländischen Studenten wird keine Erneuerung zu erwarten sein. Nur wenn die Schweizer bei sich selbst suchen, bei ihren Bauern (dort waren sie immer am besten) und Arbeitern neues Blut holen, nur dann wird es möglich sein, den hohen Standard der früheren europäischen Geisteszentren wie Basel und Genf zu erreichen. *

Herbsttagung der welschen Kriegsgegner in Lausanne

Es war tapfer und treu von unsern welschen Gesinnungsgenossen, den Betrag bei herrlichem Sommerwetter zu ernster und langer Tagung zu opfern. Gegen fünfzig Friedensfreunde fanden sich in Lausanne-Vennes, vor allem aus dem Neuenburgischen, ein. Der deutsche Bruderverein hatte Pfarrer Kobe aus Zürich entsandt, der sich an der Debatte beteiligte.

Leider fiel die Hauptattraktion des Tages aus. Professor André Bonnard, der Altphilologe der Lausanner Universität, bekannt durch seine Uebersetzungen und Freilichtaufführungen griechischer Dramen, hatte vor Monaten in der kleinen Zeitschrift „*Traits*“ einen scharfen Artikel über unsere Außenpolitik und die sakrosankte Neutralität gebracht, der im bürgerlichen Karpfenteich der Waadt großes Aufsehen und allgemeinen Unwillen erregte. Nun hatte man ihn zu einem Votum über die Aufgaben der Schweiz im Kampf um den Frieden, im Schoße der Religiösensozialen, bestimmt, aber die Sache etwas zu groß aufgezogen, so daß Prof. Bonnard, aus Aerger oder aus Bescheidenheit, für diesmal ablagte. Wir hoffen aber doch, ihn ein anderes Mal zum Reden in unserem Kreise zu bewegen.

So blieb als Schwerpunkt der Tagung Dr. *Kramers* Referat über „Aufrüstung oder Abrüstung“ der Schweiz, das er Deutsch auf der Herisauer Tagung gehalten hatte und in dem es sich vor allem um Inhaltsangabe und Kritik des Wunderbuches „*Bürger und Soldat*“ handelte.

Da die französische Uebersetzung der Broschüre der Zentralstelle für Friedensarbeit „Soll die Schweiz militarisiert werden?“ (von Herrn Pfarrer Waldvogel in Estavayer fachkundig besorgt) noch nicht vorlag, war diese Inhaltsangabe des berüchtigten Buches für unsere Welschen eine wahre Offenbarung, allerdings rein unerfreulicher Art. Man war auch hier verblüfft über die Naivität der Verfasser, die so ungescheut ihre letzten Ziele enthüllen und uns damit die willkommenste Waffe in die Hand geben, die wir im Kampfe für den Frieden uns nur

wünschen konnten. Hatte doch niemand geahnt, daß solche Aufrüstungspläne bestanden, die sich nun viel leichter bekämpfen lassen, seit alle Karten aufgedeckt sind. Allerdings ist die Enttäufchung groß, daß sich Menschen mit so beschränktem geistigem Horizont als Führer der Nation aufspielen. Niemand scheint einen Augenblick an den bitterböfen Eindruck gedacht zu haben, den dieses Machwerk im Ausland erregen muß, wenn es jemandem einfallen sollte, es durchzublättern. Bei aller Heiterkeit, die einige Stellen dieses, von gutem Nazigeiste durchtränkten Buches erwecken, entstehen aber doch einige ernste Fragen: Hat der frühere General die Widmung des Buches nach vorheriger Anfrage angenommen oder ist er damit überrascht worden? Hat der Bundesrat die ehrfurchtsvolle Ueberreichung des Buches sich in zustimmendem Sinne gefallen lassen oder die Sache als belanglose Formalität behandelt? Und vor allem: Hat sich die gefamte Offiziersgesellschaft mit dem Inhalt des Buches solidarisch erklärt? Hat kein Mitglied gewagt, davon abzurücken und seine ernststen Bedenken geltend zu machen? Ist jedes Mitglied dieses Vereins mit den Ausfagen und Plänen der Verfasser einverstanden? Auch das Schweigen kann ein Schuldbekenntnis sein!

Sind wir nun wirklich so weit in der Schweiz, so ist unsere Aufgabe klar vorgezeichnet. Hatte einer der Redner die Atombombe sozusagen als einen Segen für die Menschheit bezeichnet, insofern als der Krieg nun endlich selbst sich hier *ad absurdum* führt und sozusagen sich selbst verzehrt, so war man geneigt, in dem Offiziersbuch den Höhepunkt unseres Militarismus zu sehen, der allen klarblickenden Schweizern beweist, daß dieser Weg für uns ungangbar ist und der Anschluß an die kollektive Sicherheitsorganisation zur Notwendigkeit wird. Bezeichnend ist, daß die völlige Erledigung dieser unserer Aufrüstungspläne (veröffentlicht vor Ende des Weltkrieges, was uns zur kriegslustigsten Nation der Welt macht!) durch die Atombombe heute aus Bequemlichkeitsgründen einfach abgeleugnet wird und daß man die neue Erfindung mit der Begründung bagatellisiert, es werde schon nicht so schlimm sein und wir könnten jedenfalls mit unserem neuen Verteidigungssystem uns siegreich behaupten. Nur das Volk der Hirten kann sich solche Scherze leisten, mit seinem von keiner Sachkenntnis getrüben Urteil: O sancta simplicitas!

Man nahm in Lausanne gleichwohl den Vorstoß der Offiziere gegen unsere besten demokratischen Traditionen, unsere künftige Sozialpolitik und unsere schönsten Hoffnungen auf einen kulturellen Aufstieg der Schweiz keineswegs leicht. Wir befinden uns hier einer ausgesprochenen Militärkaste ganz undemokratischer Art gegenüber, wie sie aus dem letzten Weltkrieg bei uns *nicht* hervorging.

Da heißt es für die Friedensfreunde, gegen eine starke Reaktion kämpfen, die allem geistigen Aufbau bei uns abhold ist und völlig verständnislos gegenübersteht. Eben darum finden wir auch neue Bundesgenossen, denen die Schuppen nun endlich von den Augen gefallen sind; und darum können wir der Zukunft unseres Landes im Rahmen der kollektiven Sicherheitsorganisation doch getrost entgegensehen. Unser Weizen wird blühen. Wo Torheit und Verblendung so mächtig sind, da wächst auf der andern Seite auch Einsicht und Verstand!

Kein Wunder, daß die Anregung auf Veranstaltung einer intensiven Winterkampagne nach diesem dankbar aufgenommenen Referat auf guten Boden fiel und mehrere Anwesende, Damen und Herren, sich bereit erklärten, mitzumachen. Unser bestes Argument ist diesmal die einfache Tatsache, daß die Vorschläge und Pläne von „Bürger und Soldat“ ohne den Nationalsozialismus einfach undenkbar sind. In dieser Schule haben unsere hohen Offiziere gelernt, ihren Jargon haben sie nachgeahmt, das Ganze aber gut schweizerisch getarnt und mit einer schüchternen Polemik gegen die deutschen Lehrmeister verlesen. An den entscheidenden Punkten aber, zum Beispiel bei der Frage der Ausschaltung der Kranken und Schwachen, hüllen sich die Verfasser in jenes mystische Dunkel, das auch die bundesrätlichen Ansprachen an das Volk jedesmal auszeichnet, wenn man etwas Wichtiges wissen will. Grund genug für eine gesunde Opposition, wachsam zu sein und deutlich zu reden.

Die Tagung schloß mit einem Referat von Fräulein Hélène Monastier über die erfreuliche Entwicklung des internationalen Zivildienstes. Zwei seiner hervorragend-

ften Vertreter, die Herren Olgiati und Oppliger, sind gegenwärtig noch für die gute Sache auf Reifen und konnten deshalb nicht in Lausanne erscheinen.

Wir trennten uns mit dem angenehmen Bewußtsein, daß unsere Arbeit durch die völlig klar gewordene Lage wesentlich erleichtert wird. So beginnen wir die Winterarbeit mit mutigem Vertrauen; denn die Zukunft gehört uns, und es bricht, trotz allen schweren Hemmnissen, eine neue und bessere Zeit an!

Ed. Platzhoff-Lejeune.

FREUNDE DER „NEUEN WEGE“.

Die Freunde der „Neuen Wege“ halten am *Sonntag, den 21. Oktober*, in Zürich (Gartenhofstraße 7) ihre *Jahresversammlung* ab. Am Vormittag finden die *geschäftlichen* Verhandlungen statt, zu denen bloß die Mitglieder der Vereinigung eingeladen werden. Am *Nachmittag* aber wird auf davon unabhängige, mehr grundsätzliche und umfassende Weise das Thema:

UNSERE AUFGABE

verhandelt werden. Darüber wird *Leonhard Ragaz* einleitend reden. Dazu werden auch Nichtmitglieder, die sich für das Thema interessieren, besonders alle Mitglieder der religiös-sozialen Vereinigung, herzlich eingeladen.

Die Versammlung beginnt um 14.30 Uhr und findet ebenfalls Gartenhofstraße 7 statt.

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN.

Der Redaktor hat es sich seit langem zur Aufgabe gemacht, sozusagen in die Mitte jedes Heftes der „Neuen Wege“ einen Beitrag zu stellen, der ein Thema von prinzipieller Art, vorwiegend eines von zentraler und aktueller Natur, gründlich behandelt. Das soll auch künftig so gehalten werden und es fehlt dafür nicht an Stoff. Für diesmal aber stellte sich die Notwendigkeit ein, einer „*Stimme aus Holland*“ Raum zu gönnen. Ich hoffe, daß sie für die Leser um so mehr einen genügenden Ersatz bieten werde, als es auch ihr an Behandlung von wichtigen und aktuellen Problemen nicht fehlt.

Bei den Aufsätzen „*Zur Weltlage*“ und „*Zur schweizerischen Lage*“ bitte ich den Leser, nie zu vergessen, daß sie aus technischen Gründen ziemlich lange vor dem Erscheinen geschrieben werden müssen. Das ist natürlich bei dem Tempo und der Wichtigkeit des heutigen politischen Geschehens eine große Schwierigkeit. Sie wird aber ein wenig dadurch überwunden, daß das *Prinzipielle* dieser Erörterungen dadurch meistens nicht berührt wird.

Diesmal hat sich besonders in bezug auf das *Kriegs- und Friedensproblem* einiges Wichtiges ereignet, das erst im nächsten Heft berücksichtigt werden kann.

Der in Aussicht gestellte Beitrag über das Thema der *Neutralität*, der diesmal im Mittelpunkt des Heftes hätte stehen sollen, kann aus dem angegebenen Grunde leider nicht gebracht werden. Er soll aber in Bälde als *Flugschrift* erscheinen, und die Leser können ihn also in dieser Form erhalten.

Das Programm von *Arbeit und Bildung* konnte bis zum Druck des Heftes, wesentlich wegen der Erkrankung des Redaktors, nicht fertiggestellt werden. Es wird rechtzeitig im „*Aufbau*“ und im „*Tagblatt der Stadt Zürich*“ erscheinen. Diejenigen Leser aber, welche keines dieser Organe halten und auch nicht Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „*Arbeit und Bildung*“ sind (diese erhalten das Programm persönlich), mögen sich an die Aktuarin, Frl. *Sophie Zoller* (Manessestr. 8, Zürich 4, Telefon 231 136) wenden und werden von ihr das Programm erhalten.